

zugrundeliegen soll, haben wir uns nicht zu eigen gemacht. Wie steht es dann mit HOLTZMANN'S Folgerungen?

Wie schon (S. 461 f.) für Otto-Rahewin und den Bergamasken angedeutet, ist es nicht nur möglich, sondern recht wahrscheinlich, daß die verschiedenen Geschichtschreiber — auch Gunther und Burchard — sich nicht allein auf die ihnen vorliegenden Berichte oder gar ihre persönlichen Erinnerungen verließen, sondern daß sie, wenn es ihnen möglich war, zum mindesten zur Kontrolle amtliche oder halbamtliche Schriftstücke — Geschäftsnotizen, Aktenstücke, Urkunden, Hofkalender oder was man sich darunter vorstellen mag — herangezogen haben werden. Dabei brauchten sie sich nicht an den Wortlaut zu halten oder jedesmal ihre Quelle anzugeben. So ist es sehr wohl denkbar, daß manches Schriftstück mehrfach benützt worden ist. HOLTZMANN glaubt aber noch weitere Anhaltspunkte für seine viel weiter gehende Annahme einer staufischen Hofhistoriographie gefunden zu haben. Er erinnert an die große Zahl von geschichtlichen Darstellungen, die sich mit der Person Friedrichs I. beschäftigen. Er spricht von 'plötzlich hervortretenden geschichtlichen Interessen' des Kaisers, die ihn die Anregung zu den Gesta geben ließen und seinen Brief an Otto hervorriefen. Er nimmt aber nicht nur neben diesem Brief eine offiziöse Darstellung an, sondern glaubt auch jenes Hervortreten geschichtlicher Interessen selbst auf den Einfluß Reinalds von Dassel zurückführen zu dürfen. Er weist darauf hin, daß Reinald tatsächlich dem Erzpoeten die Anregungen zu einem Heldengedicht auf Friedrich I. gegeben hat. Dieses Gedicht kam nicht zustande; darauf hätte sich, meint HOLTZMANN, Reinald an andere gewandt. Darüber hinaus aber hätte er selbst die Ausarbeitung einer offiziellen Darstellung überwacht.

All das ist recht plausibel, aber nicht beweisbar. Nach dem, was wir bestimmt wissen, hat Friedrichs Einfluß auf die Geschichtschreibung zu wirklichen Leistungen — den Gesta — geführt, an denen der Kaiser — durch den Brief — selbsttätig beteiligt war; von Reinald wissen wir, daß er eine Anregung gegeben hat, die nicht zur Tat wurde. Daß Friedrichs Interesse erst 1156 erwacht, kann an den Verhältnissen liegen: 1156 hatte er selbst Geschichte gemacht¹⁾, 1152 oder gar 1146 noch nicht: es wird sich übrigens

¹⁾ Das Jahr 1156 bildet sogar, durch die Beilegnng des Streites zwischen Welfen und Babenbergern, einen gewissen Einschnitt. Daß